

Europeans seize companies in the United States (Original: "Europäer kapern Firmen in den USA"), *Financial Times Deutschland*, 07/08/2008

Europäer kapern Firmen in den USA

Dollar-Schwäche motiviert ausländische Konzerne zu Übernahmen · Investitionen liegen auf Achtjahreshoch

VON MICHAEL GASSMANN, NEW YORK,
UND KLAUS MAX SMOLKA, BAD HOMBURG

Europäische Unternehmen haben ihre Investitionen in den USA kräftig gesteigert. Die 46,3 Mrd. \$ teure Übernahmeofferte des belgischen Bierbrauers Inbev für Anheuser-Busch und der gestern bekannt gegebene Kauf von APP Pharmaceuticals durch den deutschen Medizinkonzern Fresenius sind dafür nur einige Beispiele. „Der Dollar ist momentan schwach gegenüber dem Euro. Viele Unternehmen nutzen die Situation, um sich Marktanteile hinzuzukaufen“, sagte Christopher Kummer, Präsident des Institute for Mergers, Acquisitions and Alliances (IMAA). Nach Zahlen von Thomson Financial und des IMAA in Wien haben Investoren aus Europa im zweiten Quartal 2008 mit 81 Mrd. € so viel für Anteilskäufe und Übernahmen in den USA ausgegeben wie seit dem dritten Quartal 2000 nicht mehr.

Der Ausverkauf stellt das Bekenntnis der USA zum Freihandel im Wahlkampf auf eine harte Probe. Gegen Übernahmepläne für nationale Ikonen wie Anheuser-Busch, den Produzenten von „Budweiser“-Bier, gibt es schon jetzt politischen Widerstand. So forderte Claire McCaskill, Senatorin von Anheusers Heimatstaat Missouri, die Konzernspitze zur Ablehnung des Inbev-Angebots auf. Die Brauerei zählte zum „Erbe Amerikas“.

Fresenius-Chef Ulf Schneider nannte den Verfall der US-Währung als einen wichtigen Aspekt der 4,6 Mrd. \$ schweren Akquisition. „Wir haben es mit einem historisch niedrigen Dollar-Kurs zu tun“, sagte er. „Das nutzen wir aus.“

Strategische Investoren aus dem Ausland sehen Chancen quer durch die US-Wirtschaft. Mit dem Chrysler Building in New York steht ein weiteres Nationalsymbol zum Verkauf. Der Fonds Abu Dhabi Investment Council verhandelt über einen Erwerb des Hochhauses in Manhattan – für angeblich rund 800 Mio. \$. Der russische Stahlhersteller Severstal kaufte den US-Stahlkoher Sparrows Point für 810 Mio. \$. Der britische Hedgefonds TCI will die Kontrolle über die US-Eisenbahngesellschaft CSX Corporation an sich reißen.

Der Euro notiert seit knapp einem halben Jahr zwischen 1,55 und 1,60 \$, während es im Herbst 2000 nur rund 0,85 \$ waren. Entsprechend haben sich Anteile von US-Firmen für Käufe in Euro verbilligt. Piero Novelli, weltweiter M&A-Chef von UBS, warnte jedoch vor Euphorie. Die entscheidende Größe eines Deals – das Vielfache des Ertrags – ändere sich nicht. In gleichem



Klarmachen zum Entern: Mit dem starken Euro im Rücken gehen die Europäer in den USA auf Beutezug. Allein im zweiten Quartal investierten sie 81 Mrd. Dollar

Europäische Armada

Champions Unter den Europäern, die im ersten Halbjahr 2008 in den USA auf Einkaufstour gingen, waren die Briten am eifrigsten: Auf sie entfiel allein ein Drittel der Beteiligungen. Deutschland folgte Frankreich mit neun Prozent auf Platz drei. 24 Prozent der übernommenen Firmen kamen aus dem Bereich Spitzentechnologie.

US-Dollar



Lust auf Übernahmen



Maße wie der Kaufpreis, sinke auch der Gewinn in Euro. „Das Wichtigste bei einer Übernahme ist, dass sie in die Strategie des Unternehmens passt“, sagte Christian Karcher von Lehman Brothers. „Ein niedriger Dollar-Kurs kann die Entscheidung für eine Übernahme begünstigen, weil er es billiger macht, sich eine bestimmte Marktposition im Dollar-Raum zu erwerben.“

Zu diesem Schluss sind auch die Heidelberg-Hauptaktionäre, das Unternehmerpaar Merckle, gekommen. Gemeinsam mit ihren Kindern stiegen sie im Juni über ihr Beteiligungsvehikel HBMA mit 8,1 Prozent beim texanischen Zementhersteller US Concrete ein – nach eigener Einschätzung zum Schnäppchenpreis. „HBMA hat die Aktien auf der Basis der Annahme erworben, dass die Aktien beim gegenwärtigen Marktpreisniveau unterbewertet sind und eine attraktive Investitionsmöglichkeit darstellen“, heißt es in einer Pflichtmitteilung an die US-Börsenaufsicht SEC.

Ende 2007 war die Lufthansa mit 19 Prozent bei der US-Airline Jetblue eingestiegen. „Es bestätigt sich mehr und mehr, dass viele Unternehmen, die den US-Markt schon lange im Visier haben, ihre Investitionen jetzt durchführen“, sagte Kristian Wolf, Chef der für den Süden der USA zuständigen Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in Atlanta. Die Südstaaten sind Schwerpunkt für Investitionen

deutscher Firmen. So baut Thyssen-Krupp ein Stahlwerk in Alabama, während BMW für 750 Mio. \$ seine Fabrik in South Carolina erweitert. Der billige Dollar öffnet auch Unternehmen Gelegenheit zum Ausbau ihres US-Geschäfts, die früher finanziell überfordert gewesen wären. „Viele kleine und mittlere Unternehmen, die schon lange in den USA tätig sind, sehen jetzt ihre Chance auf einen Durchbruch“, sagte Wolf. Trotz Kreditkrise sei die Finanzierung von Übernahmen in

den USA oft realisierbar, so IMAA-Experte Kummer: „Für strategische Käufer ist Geld da.“ Zudem seien private Beteiligungsgesellschaften nicht mehr bereit, so hohe Preise zu zahlen wie früher: „Der Wettbewerb um die Deals ist für strategische Käufer nicht mehr so intensiv“, sagte Kummer. Für langfristige Investoren blieben die USA trotz wirtschaftlicher Abschwächung ein „sehr großer und attraktiver Markt“.

LEITARTIKEL | Seite 25

Ludger Beerbaum, Meredith Michael-Beerbaum, Markus Beerbaum und Marco Kutscher, mehrfache Olympiasieger, Weltmeister, Europameister und erfolgreiche Unternehmer.

Im Finanzverbund der Voll

Super: Drei auf eine im

Europäer kapern Firmen in den USA

Dollar-Schwäche motiviert ausländische Konzerne zu Übernahmen · Investitionen liegen auf Achtjahreshoch

Europäische Unternehmen haben ihre Investitionen in den USA kräftig gesteigert. Die 46,3 Mrd. \$ teure Übernahmeofferte des belgischen Bierbrauers Inbev für Anheuser-Busch und der gestern bekannt gegebene Kauf von APP Pharmaceuticals durch den deutschen Medizinkonzern Fresenius sind dafür nur einige Beispiele.

„Der Dollar ist momentan schwach gegenüber dem Euro. Viele Unternehmen nutzen die Situation,

um sich Marktanteile hinzuzukaufen“, sagte Christopher Kummer, Präsident des Institute for Mergers, Acquisitions and Alliances (IMAA). Nach Zahlen von Thomson Financial und des IMAA in Wien haben Investoren aus Europa im zweiten Quartal 2008 mit 81 Mrd. € so viel für Anteilskäufe und Übernahmen in den USA ausgegeben wie seit dem dritten Quartal 2000 nicht mehr.

Der Ausverkauf stellt das Bekenntnis der USA zum Freihandel im Wahlkampf auf eine harte Probe. Gegen Übernahmepläne für nationale Ikonen wie Anheuser-Busch, den Produzenten von „Budweiser“-Bier, gibt es schon jetzt politischen Widerstand. So forderte Claire Mc-Caskill, Senatorin von Anheusers Heimatstaat Missouri, die Konzernspitze zur Ablehnung des Inbev-Angebots auf. Die Brauerei zähle zum „Erbe Amerikas“.

Fresenius-Chef Ulf Schneider nannte den Verfall der US-Währung als einen wichtigen Aspekt der 4,6 Mrd. \$ schweren Akquisition. „Wir haben es mit einem historisch niedrigen Dollar-Kurs zu tun“, sagte er. „Das nutzen wir aus.“

Strategische Investoren aus dem Ausland sehen Chancen quer durch die US-Wirtschaft. Mit dem Chrysler Building in New York steht ein weiteres Nationalsymbol zum Verkauf. Der Fonds Abu Dhabi Investment Council verhandelt über einen Erwerb des Hochhauses in Manhattan – für angeblich rund 800 Mio. \$. Der russische Stahlhersteller Severstal kaufte den USStahlkocher Sparrows Point für 810 Mio. \$. Der britische Hedge-Fonds TCI will die Kontrolle über die US-Eisenbahngesellschaft CSX Corporation an sich reißen.

Der Euro notiert seit knapp einem halben Jahr zwischen 1,55 und 1,60 \$, während es im Herbst 2000 nur rund 0,85 \$ waren. Entsprechend haben sich Anteile von US-Firmen für Käufe in Euro verbilligt. Piero Novelli, weltweiter M&A-Chef von UBS, warnte jedoch vor Euphorie. Die entscheidende Größe eines Deals – das Vielfache des Ertrags – ändere sich nicht. In gleichem Maße wie der Kaufpreis, sinke auch der Gewinn in Euro. „Das Wichtigste bei einer Übernahme ist, dass sie in die Strategie des Unternehmens passt“, sagte Christian Karcher von Lehman Brothers. „Ein niedriger Dollar-Kurs kann die Entscheidung für eine Übernahme begünstigen, weil er es billiger macht, sich eine bestimmte Marktposition im Dollar-Raum zu erwerben.“

Zu diesem Schluss sind auch die Heidelberg-Hauptaktionäre, das Unternehmerpaar Merckle, gekommen. Gemeinsam mit ihren Kindern stiegen sie im Juni über ihr Beteiligungsvehikel HBMA mit 8,1 Prozent beim texanischen Zementhersteller US Concrete ein – nach eigener Einschätzung zum Schnäppchenpreis. „HBMA hat die Aktien auf der Basis der Annahme erworben, dass die Aktien beim gegenwärtigen Marktpreisniveau unterbewertet sind und eine attraktive Investmentgelegenheit darstellen“, heißt es in einer Pflichtmitteilung an die US-Börsenaufsicht SEC.

Ende 2007 war die Lufthansa mit 19 Prozent bei der US-Airline Jetblue eingestiegen. „Es bestätigt sich mehr und mehr, dass viele Unternehmen, die den US-Markt schon lange im Visier haben, ihre Investitionen jetzt durchführen“, sagte Kristian Wolf, Chef der für den Süden der USA zuständigen Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in Atlanta. Die Südstaaten sind Schwerpunkt für Investitionen deutscher Firmen. So baut Thyssen-Krupp ein Stahlwerk in Alabama, während BMW für 750 Mio. \$ seine Fabrik in South Carolina erweitert.

Der billige Dollar öffnet auch Unternehmen Gelegenheit zum Ausbau ihres US-Geschäfts, die früher finanziell überfordert gewesen wären. „Viele kleine und mittlere Unternehmen, die schon lange in den USA tätig sind, sehen jetzt ihre Chance auf einen Durchbruch“, sagte Wolf. Trotz Kreditkrise sei die Finanzierung von Übernahmen in den USA oft realisierbar, so IMAA-Experte Kummer: „Für strategische Käufer ist Geld da.“ Zudem seien private Beteiligungsgesellschaften nicht mehr bereit, so hohe Preise zu zahlen wie früher: „Der Wettbewerb um die Deals ist für strategische Käufer nicht mehr so intensiv“, sagte Kummer. Für langfristige Investoren blieben die USA trotz wirtschaftlicher Abschwächung ein „sehr großer und attraktiver Markt“.

Europäische Armada

Champions Unter den Europäern, die im ersten Halbjahr 2008 in den USA auf Einkaufstour gingen, waren die Briten am eifrigsten: Auf sie entfiel allein ein Drittel der Beteiligungen. Deutschland folgte Frankreich mit neun Prozent auf Platz drei. 24 Prozent der übernommenen Firmen kamen aus dem Bereich Spitzentechnologie.

Lust auf Übernahmen

Transaktionsvolumen europäischer Firmen (aus 23 Ländern) in den USA in Mrd. €